

STEFANIA BERTOLA  
Ein Herz aus Schokolade

## *Buch*

Emma ist todunglücklich, denn die Liebe ihres Lebens ist schon nach drei Tagen verpufft. Andrea, der zauberhafte Sohn von Emmas Chef, macht sich mit einer anderen auf und davon. Dass diese andere ausgerechnet eine betörend schöne französische Filmschauspielerin ist, stärkt Emmas Selbstbewusstsein nicht unbedingt. Erschwerend kommt hinzu, dass sie ihrem Liebsten tagtäglich in der Konditorei begegnet, in der sie beide so gerne arbeiten. Mit Nonchalance und einer Prise Humor gelingt es Emma jedoch, das Gesicht zu wahren, denn sie hat Format, Klasse und jede Menge Talent. So viel Talent, dass die passionierte Konditorin mittlerweile die rechte Hand ihres Chefs Corrado ist. Als dieser ihr anbietet, die Konditorei beim wichtigsten internationalen Patisserie-Wettbewerb zu vertreten, beginnt die wohl turbulenteste Zeit in Emmas Leben. Denn es steht alles auf dem Spiel: Nur der Sieg und das Preisgeld können die Insolvenz der renommierten Konditorei und damit ihren Verkauf an eine Kette verhindern.

Als Emma dann auch noch ihrem Jugendfreund Mario wiederbegegnet, einem Experten für Liebesromane und heillosen Romantiker, gerät ihr Leben endgültig aus den Fugen. Denn Mario hat es sich in den Kopf gesetzt, Emmas Herz zu erobern – um jeden Preis ...

## *Autorin*

Stefania Bertola ist Übersetzerin, Radiomoderatorin und Drehbuchautorin für den italienischen Fernsehsender Rai 2. Ihre witzig-frechen Romane sind stets große Erfolge – nicht nur in Italien. Stefania Bertola lebt und arbeitet in Turin.

Von Stefania Bertola außerdem bei Goldmann lieferbar:

Wenn du gehst ... bricht es mir das Herz.

Kleines Überlebenshandbuch für frisch Verlassene (15430)

Stefania Bertola

---

Ein Herz  
aus Schokolade

Roman

Aus dem Italienischen  
von Claudia Franz

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien 2006  
unter dem Titel »A Neve Ferma«  
bei Salani Editore, Mailand.



Mix  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung November 2009

Copyright © der Originalausgabe 2006

by Adriano Salani Editore srl

This edition published by arrangement  
with Grandi & Associati

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Getty Images/Yamada Taro

Redaktion: Kerstin von Dobschütz

WI · Herstellung: Str.

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-46830-0

www.goldmann-verlag.de

L'ho perduto ... me meschina  
Ah chissà dove sarà?

Ich habe ihn verloren ... ich Unglückliche  
Wer weiß, wo er ist?



## Vorbemerkung

Eigentlich sind es zwei Vorbemerkungen. Die erste ist die klassische: Die Handlung des vorliegenden Romans ist frei erfunden, Personen und Namen sind fast alle ausgedacht (Ausnahmen würdige ich in der Danksagung). Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen wird sich wohl der Tatsache verdanken, dass mir irgendetwas im Gedächtnis hängen geblieben ist.\*

Die zweite ist wirklich wichtig, passt also gut auf. Sie richtet sich an jene Herren und an jene noch zahlreicheren Damen, die immer, wenn sie bei der Lektüre eines Buchs auf einen Fehler, ein nichtexistentes Wort oder eine falsche Zeit stoßen, sofort an den Verlag schreiben und wie die Rohrspatzen schimpfen. Also: Immer wenn in diesem Buch etwas komisch oder unrichtig erscheint, ist das Absicht, klar? Ich weiß beispielsweise, dass man nicht »Tops Models« sagt, aber ich muss lachen, wenn ich das Wort sehe. Beschwert euch also nicht bei Salani oder Goldmann, danke. Auch das Anfangszitat ist falsch. Barbarina sagt »L'ho perduta«, nicht »L'ho perduto«. Die falsche Version passt mir aber besser in den Kram, also übt euch in Gleichmut, ihr Musikenthusiasten, und regt euch wieder ab.

Was das Akroam angeht, auf das ihr an einer bestimmten Stelle stoßen werdet, so gibt es das wirklich, allerdings habe ich die Bedeutung auf meine Bedürfnisse zugeschnitten. Auch Philosophen können ihren Protest also gleich wieder einstellen.

Ich persönlich hätte, ehrlich gesagt, auf diese Vorbemerkungen verzichtet, weil das Wort »Roman« sie völlig überflüssig erscheinen lässt. Dem Verlag war sie aber wichtig, und manchmal ist man besser flexibel als fraktabel, oder?

\* Als diese Vorbemerkung bereits im Druck war, haben wir herausgefunden, dass es tatsächlich eine Journalistin namens Valeria Volatile gibt. Damit hätten wir das perfekte Beispiel eines Namens, der unbemerkt im Kopf herumspukt. Ich hoffe, die echte Valeria hat Verständnis, kann mit meiner unbekümmerten Leichtfertigkeit leben und bringt ein wenig Sympathie für ihr papierenes Alter Ego auf.



## Emma und die einzig wahre Mousse au Chocolat

Emma ist immer schon ziemlich chaotisch gewesen, aber nie hätte sie gedacht, dass sie es schaffen würde, ihre große Liebe nach nur drei Tagen wieder zu verlieren. Nicht einmal Sonnenbrillen verlor sie so schnell. Die einzige, die sich wirklich bewährt hatte, war leider die Persol, und trotz des unglückseligen Namens war sie ihr immerhin ein paar Monate erhalten geblieben. Ihre große Liebe hieß Andrea, was für ihn sprach, denn bei den Andreas bestand das Risiko weniger darin, sie zu verlieren, als zu vielen von ihnen über den Weg zu laufen. Jede Frau um die 30 war mindestens einmal mit einem Andrea verlobt gewesen. An allen Ecken und Enden des Lebens wimmelte es von ihnen. Nur Emma war der einzige, den sie je getroffen hatte, schon wieder abhandengekommen.

Sonntag, den 14. März, hatten sie zusammengefunden, und Mittwoch, den 17. März, um 22.45 Uhr merkte Emma, dass sie ihn verloren hatte. Fast wären acht Kristallgläser im Gesamtwert von 480 Euro zu Bruch gegangen. Nur durch ein Wunder gelang es ihr, sie zwischen den fahrigem, schockgebeutelten Fingern festzuhalten, sich umzudrehen und in die Küche zurückzukehren. Sie stellte alles auf den Tisch, dann krümmte sie sich zusammen. Erst in diesem Moment bemerkte Bianca, dass ihr Verhalten ungewöhnlich war.

»Was ist denn mit dir los?«

Emma richtete sich auf, schluckte das Herz herunter, das ihr bis zum Halse schlug, und sagte: »Der Mandelkrokant ist alle.«

»Muss man deshalb gleich zusammenbrechen?«

Bianca schüttete einen Berg Mandelkrokant auf eine Platte, probierte ein Stück und ging dann zum Wintergarten der Konditorei Delacroix, der an diesem Abend für den Midnight Break eines Filmteams reserviert war.

Die Midnight Breaks waren die neueste Erfindung von Corrado Delacroix. Er selbst nannte sie nicht so, weil er keine englischen Wörter in den Mund nahm, sondern sprach, wie in fast jedem Zusammenhang, nur von »diesen Geschichten«. Ein paar Monate zuvor hatte er sie während einer Mitarbeiterversammlung aus dem Nichts erschaffen. Er stand am Fenster und starrte abwesend hinaus. Jeder, der ihn nicht kannte, hätte zwangsläufig annehmen müssen, dass ihm etwas Romantisches oder existenziell Bedeutsames durch den Kopf ging. Wer für ihn arbeitete, wusste allerdings, dass er über die Samen für die nächste Aussaat nachdachte.

»Ich verstehe nicht, warum dieser Vollidiot Pininfarina ein größeres Geißblatt hat als ich.«

Betretenes Schweigen. Signora Elena, Andrea, die Angestellten aus der Buchhaltung, die Design-Berater und die drei Köche fragten sich verzweifelt, wie es passieren konnte, dass dieser Bastard von einem Geißblatt nebenan wuchs und wuchs und das prächtige Exemplar, das im Garten der Konditorei Delacroix emporrankte, weit hinter sich ließ. Während sich Zhang Ji Wei, der chinesische Koch und Spezialist für Löffelgebäck, in Gedanken schon mit einer Machete bewaffnete, meinte Andrea, der immer wusste, wie man seinen Vater ablenken konnte: »Sag mal, Papa, was war das für eine Idee, die du gestern angedeutet hast?«

»Ach ja. Warum veranstalten wir nicht solche Nachtgeschichten, so etwas Ähnliches wie diese Sonntagmorgengeschichten, nur um Mitternacht. Das könnte doch interessant sein, oder?«

So waren die Midnight Breaks, die Abendversion des Brunchs, geboren worden, und genau wegen dieser Midnight Breaks hatte Emma soeben ihre Liebe verloren. Unruhig wartete sie darauf, dass Bianca in die Küche zurückkehrte. Sie hielt viel von ihrer Beobachtungsgabe: Eine Frau, die Milliardärin werden wollte, musste immer das Wesentliche im Blick haben, und im Wintergarten war jetzt etwas Wesentliches, das so unübersehbar war wie ein Wahlkampfbus.

Bianca enttäuschte ihre Erwartungen nicht. Als sie zurückkam, waren ihre Mundwinkel nach unten gezogen.

»Ich hätte nicht gedacht, dass er so dämlich sein kann.«

»Nicht wahr? Was für ein Mist. Es gibt tausende von Lokalen in dieser Stadt. Sie hätten auch bei Giancarlo feiern können.«

»Ja wirklich. Normalerweise gehen die Filmleute in die Arkaden am Po. Den Abschluss der Dreharbeiten feiern sie alle dort.«

Emma versuchte, so gleichmütig wie unglücklich Liebende in einem chinesischen Film auszusehen, aber im Winkel ihres rechten Auges bildete sich eine dicke Träne. Als Bianca sie bemerkte, sagte sie: »Möchtest du nach Hause gehen, um ein bisschen zu weinen? Ich komme mit Tincos Hilfe schon zurecht.«

»Nein danke. Ich weine später. Reich mir die *Schmelzenden Sünden*.«

Arme Emma. Die *Schmelzenden Sünden*, die sie kreisförmig auf einer großen Silberplatte anordnete, waren ein besonderer Prüfstein für sie. Andreas Kreation war der ganze Stolz der Konditorei Delacroix und wurde in ganz Italien und halb Europa bestellt: schmelzartige Schokolade, Kaffee, Chili, Vanille und Kognak. Jede Praline war ein glühender Stich in ihr Herz, das bereits einem Nadelkissen für Stachelschweine glich.

Schließlich drückte Emma die Schultern durch und ging in den Garten. Im Spätfrühling und im Sommer fanden die eleganten Empfänge für die Reichen der Umgebung auf diesem rechteckigen Flecken hinter der Konditorei statt. Von Oktober bis Ende März dagegen wickelte man sich auf den beheizten Wintergarten aus, den Corrado Delacroix höchstpersönlich betreute und mit fremdartigen, unbekanntem Pflanzen von den anspruchsvollsten Züchtlern vollstopfte. Sobald sie den warmen, parfümgeschwängerten Raum betrat, stellte Emma sich vor, eine Ausgeburt des Cyberspace zu sein. Sie war ein Androide, der die Menschen mit Gebäck versorgte und mit dem Begriff des Gefühls nichts verband. Rädchen. Innen drin bestehe ich aus Rädchen und Dioden, dachte Emma, mit deren wissenschaftlicher Vorbildung es nicht weit her war, vor allem was den Bereich der Elektronik betraf. Im Bemühen, sich vollständig mechanisch zu fühlen, stellte sie die Platte anmutig auf einen der Tische des Mitternachtsbüfets.

Die dramaturgische Grundidee der *Midnight Breaks* orientierte sich an den Ausflügen zum Kühlschrank, die das nächtliche Turin belebten. Um eins, um zwei, um vier Uhr nachts krochen die Menschen aus ihren Betten, die Kühlschranktüren öffneten sich, die Stadtviertel erglänzten im matten Licht der Hüter der Omelette-Reste. Käse, Mayonnaise, Gemüseschnipsel, gabelweise kalte Pasta, Fleischbällchen, die in ihrem erstarrten Sud vor Anker gegangen waren – all das fand sich im Wintergarten zu neuem Glanz kombiniert wieder. Etwas abgesondert bildete ein Tisch von bescheidenen Dimensionen den Winkel der Poesie und stellte ausschließlich die gefeierten Kreationen der Konditorei Delacroix zur Schau. Während Emma die *Schmelzenden Sünden* neben die rumgetränkten *Savoir Faire* stellte, hörte sie Andreas Lachen, das sich gegen Ende herabsenkte, dann zerbröselte und wie immer ihre Knie weich werden ließ. Er lachte also. Reue

oder Zweifel, Scham oder Zurückhaltung kannte er offenbar nicht. Als logische Folge des wohlklingenden Lachens geschah es nun endlich, dass die berühmte Träne, die seit einer Viertelstunde in Emmas Augenwinkel lauerte, ins Nichts hinabstürzte und an einer *Schneeflocke* (weiße Schokolade, Zuckerkristalle und Mandeln) zerplatschte.

»Mach dir keine Sorgen, die esse ich schon.« Schnell bis an die Grenzen der Wahrnehmbarkeit ließ Tinco die gesalzene Praline verschwinden und verpasste Emma einen freundschaftlichen Klaps.

»Hau ab. Gönn ihm die Genugtuung nicht. Raus. Schick Bianca und verschwinde.«

Emma wurde nervös. Konnte es sein, dass ihre Androiden-Interpretation zu wünschen übrig ließ? Sie schaute auf und sah in Tincos heiteres Gesicht. 19 Jahre alt, Lehrling mit allem Drum und Dran: Piercing, Tätowierung, sechs Ohrringe, Hahnenkamm. Tinco, eigentlich Giuseppe Scippa, Abschluss am Istitute dell'Arte Bianca und wohnhaft in San Mauro Torinese in der Via Mezzaluna, mit Mama, Papa, Oma, Opa, zwei Zwillingsschwestern und dem heiseren Hündchen Rospo.

Emma sah ihn auf eine Weise an, die hoffentlich mechanisch wirkte, und sagte: »Gibt es ein Problem? Mir geht es großartig.«

»Red keinen Stuss.«

Die freundschaftliche Unterhaltung wurde von Signora Elena unterbrochen. Ganz in Lila und schön wie eine Glyzinie schenkte sie ihnen ein tödliches Lächeln und zischte: »Na? Mindestens drei Platten sind leer, und ihr steht hier herum und unterhaltet euch? Bringt Röllchen, Splitter und eine große Schüssel warmen Selleriesalat.«

Emma und Tinco sausten wie elektrische Spielzeugeisenbahnen davon, denn sie wussten, dass man die Saalche-

fin besser nicht verärgerte. Während Tinco ungehindert in Richtung Küche entschwinden konnte, wurde Emma der Fluchtweg von einer Person mit weißen Haaren und blauem Hemd verstellt.

»Warte mal«, sagte Corrado Delacroix mit einem Hauch höflicher Verachtung in der Stimme.

Emma erstarrte auf dem Fleck, wie es Kaninchen bei der winzigsten Andeutung von Gefahr zu tun pflegen. Wenn ihre Ohren nicht zitterten, so war das keine Absicht. Die Spur der Träne auf ihrer Wange spannte wie eine Narbe, und sie hatte unleugbar einen Tropfen an der Nase hängen. Jetzt feuert er mich, dachte sie, und so verliere ich innerhalb einer halben Stunde Liebe und Arbeit, der reinste Filmbeginn.

»Hast du diese Birnengeschichten gemacht?«

Emma konnte es nicht leugnen. Sie war es, die diese Birnengeschichten gemacht hatte. In einem Anfall von Übermut und beflügelt durch Andreas erste Küsse hatte sie Jérôme um Erlaubnis gebeten, ein Frühstücksgebäck kreieren zu dürfen. Es war ihr seit einiger Zeit schon im Kopf herumgespukt, und Jérôme hatte keinen triftigen Grund gefunden, ihr den Wunsch zu verweigern. Sie hatten es zwischen die Brioches in die Vitrine gelegt, und es hatte reißenden Absatz gefunden.

»Ja. Ich ... Jérôme hat es mir erlaubt, und ...«

»Schon gut. Wir müssen uns irgendwann darüber unterhalten.«

Ohne ihr Zeit zum Antworten zu lassen, richtete der große Meister seinen blauen Blick und sein Interesse auf etwas anderes. Emma merkte, dass die komplizierte Schalttafel in ihrem Innern wieder gewöhnlichen organischen Substanzen gewichen war. Also kehrte sie in die Küche zurück, nahm ihre Schürze ab und erklärte, dass sie nach Hause gehe.

Bianca vollendete soeben den magischen Zirkel der aus-

sterbenden Käsesorten mit der Scheibe eines Raschera aus Villastellone.

»Gute Idee«, sagte sie. »Sobald die Prasser sich bis zum Anschlag vollgestopft haben, komme ich auch. Ertrink nicht in deinen Tränen.«

Tinco, der Geschirr spülte, hielt inne und fragte: »Was heißt denn hier Prasser?«

»Leute, die zu viel essen«, sagte Jerôme, der marokkanische Konditor und einzige Stellvertreter, den Andrea Delacroix neben sich duldete.

»Das ist genau das richtige Wort für diese Kotzbrocken. Sie fressen wie die Schweine, bis ihnen der Schlauch platzt.«

Tinco verachtete die Teilnehmer der Midnight Breaks maßlos. Seiner strengen piemontesischen Bauernseele, einem weiteren seiner Accessoires, war die Völlerei nach einem üppigen Mahl eine Entartung von Lackaffen, die man am besten gleich mit den Bösen in die Hölle schaffen sollte. Heute war er besonders genervt, weil auch noch ein Mythos gestorben war. Vor einigen Monaten nämlich hatte Andrea die Nachfolge von Comic-Gangster Diabolik angetreten und war zu Tincos neuem Vorbild geworden. Nun aber schwänzelte er wie ein glitschiger Fisch um eine zugekleisterte Tussi herum und brachte die großartige Emma zum Weinen. Die näherte sich ihm gerade und zog leicht an dem Bleistift, der in seinem rechten Ohrläppchen steckte.

»Gimme five, Rospo.«

Grunzend versenkte er die Finger wieder im Seifenwasser.

Die Konditorei Delacroix lag am Ende der schönsten Straße von Turin, des Corso Fiume, der in einer leichten, aber stetigen Neigung das Po-Ufer mit den ersten Bäumen der Hügel verband. Um nach Hause zu gelangen, überquerte Emma die Brücke, nahm die Abkürzung durch den Valentino-Park

und erreichte das Viertel San Salvario, die Via Lombroso 22, den vierten Stock ohne Aufzug und die Tür zu der kleinen Unterkunft, die sie sich mit Bianca teilte.

Warum gehe ich nach Hause?, hatte sie sich gefragt, als sie in die Via Lombroso eingebogen war. Ich sollte besser nachschauen, ob jemand im Jumpin' ist. Was soll ich daheim? Sämtliche Pläne für den Abend sind geplatzt, Andrea wird später nicht kommen, um mich in der neuen Bettwäsche mit Narzissenaufdruck zu lieben und zu küssen. Andrea wird mich überhaupt nicht mehr lieben und küssen, welchen Aufdruck auch immer die Bettwäsche haben mag.

»Möglicherweissse irrsst du dich«, säuselte ein verschnupftes Stimmchen, als sie nun den Schlüssel ins Schloss steckte. »Möglicherweissse hat er sseinen Fehler schon erkannt und sssucht dich zwischen den exotischen Pflanzen. Bald schon kratzt er an deiner Tür und bittet dich um Veresseihung – auf Knien, wie Gianni Morandi in dem Lied *In ginocchio da te*.«

Obwohl Gianni Morandi ins Spiel kam, war das nicht ihre Mama, die da sprach. Es war die Stimme der Langeweile, eine nervtötende Begleiterin, die sich seit geraumer Zeit in Emma breitmachte und sie mit Gemeinplätzen bombardierte. Zu allem Überfluss klang sie mit ihren Zischlauten wie eine Kreuzung aus Sir Biss und Gollum.

Trotzdem neigte Emma dazu, ihr Glauben zu schenken. Sie trocknete sich die Tränen, kochte Kräutertee und widmete sich einer klassisch weiblichen Tätigkeit: sich verzehren und schmachten, warten, hoffen und sich Sätze zurechtlegen für jemanden, der nicht kommen wird, um sie sich anzuhören.

Um zwei kehrte Bianca heim, und Emma musste sie nur anschauen, um zu erkennen, dass sie für jede Art von Trost zu



müde war. Die Müdigkeit schien sie regelrecht schrumpfen zu lassen. Bianca stand in der Tür von Emmas Zimmer, wo ihre Freundin auf ihrem japanischen Ikea-Bett saß und das Rezept für die einzig wahre Mousse au Chocolat in der Hand hielt, Andreas erste und leider auch letzte Liebesgabe.

Emma sah sie fragend an, und Bianca nickte.

»Die beiden sind zusammen weggegangen. Die Frau wirkte, als hätte sie im Ausverkauf ein fantastisches Kleid ergattert.«

Seufzend zerriss Emma das Rezept.

»Adieu, einzig wahre Mousse au Chocolat. Ich bewahre besser keine Rezepte auf, die mich traurig machen.«

Bianca stand immer noch auf der Türschwelle und fing nun an, sich auszuziehen. Sie war klein und trug kleine Kleider.

»Möchtest du einen Kräutertee?«, fragte sie.

»Schon gehabt. Weißt du, wenigstens gibt es nicht viel, was ich vergessen müsste. Wir waren nur drei Tage zusammen.«

»Es war also gar keine richtige Geschichte, oder?«

»Nein. Wir sind nicht einmal ins Kino gegangen.«

»Gibt es Erinnerungen, die gelöscht werden müssten?«

Emma schwenkte eine Rätselzeitschrift.

»Wir haben zusammen ›Was fehlt auf dem Bild?‹ gespielt.«

»Darüber kommt man hinweg. Warte. Lass mal sehen, ob es etwas gibt, das ...«

Bianca zog ein Buch aus ihrem roten Rucksack, den sie auf den Boden geworfen hatte. Sie hatte stets Bücher dabei, und in allen hatte sie unterschiedlich viel gelesen. Sobald es irgendwie möglich war, schaute sie in eines hinein. Emma hatte sie lesen sehen, während sie Artischocken in Scheiben geschnitten hatte (Schnittwunde am linken Zei-

gefingert), während sie auf den Bus gewartet hatte (Bus verpasst), während sie ein Eis mit Sahne gegessen hatte (Bluse ruiniert). Seit sie zusammen wohnten, hatte Bianca ihr eine endlose Menge an Sätzen, Versen, Formeln und Hypothesen vorgelesen. Diesmal war das Buch weiß und dünn und enthielt griechische Lyrik.

»Hör zu: ›Schwarzer Schlaf der Nacht umfing die Augen‹. Das ist genau das, was du jetzt brauchst. Lass deine Augen umfängen.«

»Okay«, sagte Emma, die stets willig gehorchte.

Bianca ging, und Emma weinte ein wenig, ließ dann den schwarzen Schlaf der Nacht ihre Augen umfängen, schief ein, träumte im Schlaf davon, zu weinen, wachte auf und weinte, schief wieder ein, träumte davon, ein großes, brennendes Känguru zu retten, wachte erneut auf, weinte ein wenig und beschloss um vier, ihren Schlafanzug anzuziehen, sich ins Bett zu legen und richtig zu schlafen. Mittlerweile hatte sie sich derart verzehrt, dass sie sich konkav zu krümmen schien, und sie hatte so viel geweint, dass sie ein Kilo abgenommen hatte. Trotzdem war ihr Gemütszustand nicht übel. Während sie sich das Gesicht wusch, summte sie sogar vor sich hin. Aber ja doch!

Gerade als sie Leggings und T-Shirt anzog – ihren so genannten Schlafanzug –, klingelte es an der Tür.

Schau mal einer an, dachte sie. Die Stimme der Langeweile hatte Recht. Er kommt und bittet mich um Verzeihung. Er hat verstanden, dass die Frau nur ein Traum ist, ein Mythos, der den Umzug in die Realität nicht überlebt, während ich die einzig wahre Liebe bin. Was tun? Soll ich ihm verzeihen?

Sie öffnete die Tür, sah ihn an und wusste, dass die Stimme der Langeweile sich geirrt hatte. Gründlich geirrt.

»Hallo.«

»Hallo.«

Sie saßen in der Küche und starrten traurig auf das kleine Becken mit Biancas Fischen namens Audio und Video.

»Wie geht es dir?«

»Ganz gut. Wenn man bedenkt, dass ich zusehen durfte, wie du dich unter meinen Augen in eine andere verliebst, könnte es schlechter gehen.«

»Emma. Du wusstest, dass ...«

»Ja klar. Du hast es mir vorgestern gesagt: ›Niemand hat mir je so gut gefallen wie du. Außer Jasmine Jay.«

Das hatte er gesagt, als sie nachts um zwei von der Ponte Isabella in den Fluss geschaut hatten, ein wenig verwirrt vor Liebe und steif gefroren von der Nachtluft. Er hatte eine Locke um seinen Finger gewickelt und ihr von seiner alten Leidenschaft für die Schauspielerin erzählt, die er kennen gelernt hatte, als sie beide 16 gewesen waren – kennen gelernt in dem Sinn, dass er sie im Kino gesehen und sich hoffnungslos in sie verliebt hatte. Oder nein, so hoffnungslos nun auch wieder nicht, denn es bestand ja die Hoffnung, dass er sie eines Tages treffen und heiraten würde. Er würde Vater werden von vielen Kindern, die alle aussahen wie sie, und so das Fundament zu einer soliden Ehe legen, die in der rauen Luft der Filmwelt jedermann verblüffen sollte. Jasmine Jay war mit ihrem Debüt, dem überwältigenden Kinoerfolg *Knospende Rosen*, wie eine Bombe eingeschlagen und hatte dann eine Reihe von Klonen nach dem immer gleichen Muster folgen lassen: französische Gymnasiastin, sehr sexy, aber kalt wie Eis undsoweiterundsofort erlebt ihre erste Blablabla und ihre ersten Etceteraetcetera, umgeben von soundso Freunden und soundso Eltern. Dann war Jasmine andere Wege gegangen und hatte in verschiedenen Filmen mitgespielt, in denen sie entweder an ein Bettgestell gefesselt war oder in Kostümen aus dem 17. Jahrhundert herumritt. Andrea hatte sie nie aus den Augen verloren und ihren Wer-

degang auch dann noch verfolgt, als sie sich serienmäßig mit dreidimensionalen Männern verlobt hatte. Jeden ihrer Filme sah er sich an und starb jedes Mal einen kleinen Tod: Schau sie dir an, dachte er, jetzt ist sie schon 25, 28, 30, und ich werde alt und habe sie noch nicht treffen, retten, zu der Meinen machen und ihrem Leben einen Sinn geben können.

Das alles hatte Andrea nachts um zwei in der Spätwinter-  
nacht auf der Ponte Isabella erzählt, und Emma hatte sich nichts dabei gedacht. Ja und?, hatte sie vielmehr gedacht, ich steh dafür auf Johnny Depp. Den kramte sie nun auch in diesem wehmütigen Moment vor den Goldfischen hervor.

»Stimmt schon, aber ich hatte das für normal gehalten, so nach dem Motto, ich steh dafür auf Johnny Depp. Allerdings ...«

»Und wenn du ihm begegnen würdest? Wenn er gestern Abend zufällig in die Konditorei gekommen wäre? Mit einem Filmteam, das in Turin dreht? Plötzlich fällt sein Blick auf dich, und du ...«

Emma nickte. Sie wusste, was er sagen wollte.

»Schon kapiert. Ich persönlich glaube nicht, dass Johnny Depp sich großartig für mich interessieren würde. Sollte es allerdings dazu kommen, würde ich vielleicht auch alles über den Haufen werfen. Keine Ahnung, Andrea. Tatsache ist, dass es dir passiert ist, nicht mir. Und Jasmine interessiert sich für dich, nicht wahr? Ihr seid zusammen weggegangen.«

Andrea schaute ihr in die Augen.

»Stimmt.«

Das war einer der Gründe, warum sich Emma in ihn verliebt hatte. Er war ein Mann, der sich nicht unmöglich machte. Er entschuldigte sich nicht und versuchte nie, seine Entscheidungen als schwache Momente zu verkaufen. Das wollte sie nach besten Kräften würdigen, also sagte sie: »Nun ja, wir waren schließlich nur drei Tage zusammen.«

»Drei perfekte Tage allerdings.«

»Offensichtlich nicht perfekt genug.«

Sie schaute ihn an, er schaute sie an, sie schaute ihn weiter an. Andrea war blass, hatte dunkle Haare, graue Augen und scharf geschnittene Wangenknochen. Im Moment hatte er auch noch einen Bart, gerötete Lider und stank grässlich nach Qualm. Emma seufzte. Er machte ein komisches knarzendes Geräusch. Sie lächelte.

»Werden deine Knochen morsch?«

»Äh, nein. Es gibt da etwas, das ...«

»Lass mal. Wir müssen das Ganze nicht in die Länge ziehen. Sieh zu, dass du glücklich wirst.«

Andrea erhob sich und ging zum Eingang der Wohnung, die er nie richtig hatte kennen lernen können.

»Letztlich scheine ich nicht so wichtig für dich zu sein, nicht wahr?«

Emma hatte keine Lust, das zu bestätigen.

»Du müsstest wissen, wie wichtig du für mich bist.«

»Hör mal. Da ist noch etwas, das ...«

Andrea schwieg, dachte nach und schüttelte dann den Kopf.

»Schon gut. Das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt. Mein Vater wird demnächst mit dir darüber sprechen. Du solltest aber wissen, dass ich nichts damit zu tun habe. Es war seine Entscheidung.«

Emma schloss die Tür. Das Ende ihrer Liebe hatte insgesamt zwölf Minuten gedauert.

## Croissant natur

Signora Elena starrte sich so aufmerksam an, dass der Spiegel beinahe ihre Züge aufgesaugt und ihr Gesicht wie gut durchgekneteten Brotteig zurückgelassen hätte. Anders als die böse Königin, die den Spiegel ihrer Sehnsüchte immer gefragt hatte, wer die Schönste im ganzen Land sei, stellte Signora Elena dem silbernen Rechteck stets folgende Fragen.

»Wie alt bin ich? Haben die drei verschiedenen Cremes, die ich mir jeden Morgen und jeden Abend auf Gesicht, Hals und Dekolletee schmiere, überhaupt eine Wirkung? Erfüllt das zarte Gel, das ich in regelmäßigen Abständen um Augen und Mund herum auftrage, den Zweck, für den ich es bezahle – teuer bezahle? Was ist mit den Grimassen, die ich heimlich ziehe, um die sterbensmüde Wangenmuskulatur fit zu halten? Lässt das Goldblond meiner Haare allmählich seine chemische Natur erkennen, weil es sich schlicht von den Augenbrauen abhebt? Welches Licht verhüllt am besten die feinen Krähenfüße, die sich in meinen Augenwinkeln ausbreiten? Und die verdammten Konturen! Haben sie noch weiter nachgegeben, diese Bastarde, aus lauter Trotz gegen die vielen Maßnahmen, mit denen ich der Welt den Anblick eines reifen und also aufgedunsenen Gesichts ersparen möchte?«

Wütend, wie sie es nach der unbarmherzigen Untersuchung um sieben Uhr morgens immer war, beruhigte sich Elena erst wieder, als sie auf ihren tadellosen Körper hi-

nabschaute. Ohne Zweifel war er superschlank und superstraff. Natürlich hatte die Haut, wenn man sie berührte, nicht mehr die frische Geschmeidigkeit wie mit 30, und den Bleistift steckte sie erst gar nicht unter die Brüste, weil sie wusste, dass er unweigerlich dort stecken bleiben würde. Wer aber nur hinschaute und nicht zupackte, konnte gut und gern hereinfliegen.

Als 40-Jährige gehe ich glatt durch, dachte sie erleichtert. Sogar als 38-Jährige, pah. Nun nahm Signora Elena, die schon seit Jahren 54 war, die letzte schmerzhafteste Aufgabe des Morgens in Angriff: Sie wog sich. 50 Gramm mehr als gestern. Heute also nur Gemüse. Sie seufzte, stieg von der Waage und widmete sich endlich der Kunst und dem Vergnügen. Rouge, Pinselchen, Lidschatten, Lippenstift, Schwämmchen: 40 Minuten jeden Morgen, um das Haus verlassen und sich immer noch als die umwerfende Blondine von einst fühlen zu können. Heute war zudem der große Tag, auf den sie seit 23 Jahren wartete, und sie wollte ihn als Star erleben.

»Da sind wir. Sie ist gekommen«, sagte sie wenig später zu Lucia, ihrer Assistentin, die als zweite Kellnerin in der Hierarchie der Konditorei Delacroix direkt hinter ihr rangierte. Lucia kam seit 30 Jahren stets als Erste. Wer auch immer morgens die Küche betrat, fand sie dort schon vor. Und doch wohnte Lucia irgendwo und hatte sogar einen Ehemann und ein paar Söhne, alles Köche in verschiedenen Restaurants, Hotels und Schiffsküchen.

»Guten Morgen, Elena. Soll ich dir einen Kaffee machen?«

»Ja bitte, aber einen richtigen. Ich bin zu nervös für Malzkaffee. Und schäl mir bitte einen Apfel.«

»Möchtest du kein Croissant?«

## UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Stefania Bertola

**Ein Herz aus Schokolade**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-46830-0

Goldmann

Erscheinungstermin: Oktober 2009

Italienischer Lesegenuss für Naschkatzen und echte Romantikerinnen

Es ist zum Verzweifeln: Emmas Liebstaumel währte gerade mal drei Tage – dann brennt ihre große Liebe Andrea mit einer anderen durch. Für Liebeskummer hat die passionierte Konditorin jedoch keine Zeit: Ihr Chef bittet Emma nämlich, seine kleine Patisserie beim wichtigsten internationalen Patisserie-Wettbewerb zu vertreten. Und er verschweigt ihr auch nicht, was dabei auf dem Spiel steht: nur der Sieg und das Preisgeld können den Verkauf der traditionsreichen Konditorei an eine Kette verhindern. Ob es Emma gelingt, sich einen Sieg und einen neuen Traummann zu backen?

Von flammenden Herzen und männlichen Windbeuteln: Ein zauberhafter Roman mit Herz und »Chocolat«.